

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1920

17 (25.4.1920)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 2 M. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 2.25 M. u. die Postgebühren.

Schriftleitung:

Für den allgemeinen Teil: Pfarrer Hindenlang, Müppurrerstraße 72, für den Karlsruher Lokalteil: Pfarrer Schilling, Blücherstraße 20. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nummer 17

Sonntag, 25. April 1920

13. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Jubilat!

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!

Psaln 100.

Wer das Geheimnis erlauscht hat, das auf lustiger Berg-
höhe waltet und des Menschen Herz dehnt und weitet und him-
melan hebt in freier Schwung der Gedanken, der stimmt ein
in jenes rechtschaffene Jauchzen, von dem die Hirten sagen, daß
es vor Gott gelte wie ein Vaterunser.

Scheffel.

Mein Herz geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ:
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.

Paul Gerhardt.

Darum solltet ihr in allen Todesschatten endlich einmal an-
fangen, euch richtig und herzlich zu freuen. Ganz still und heim-
lich müßt ihr dem Glanz der Freuden Raum geben. Im Sonnen-
schein wird alles Volk jauchzen, in der Sonnenlosigkeit können's
nur die Sonnenkinder. Also solltet ihr statt traurig und ver-
zweifelt zu sein, einmal alle die zerstreuten Lichtstrahlen in euch
selbst sammeln und aufnehmen und in allem Dunkel die wandeln-
den Vertreter des Sonnenscheins sein!

Heinrich Ebhardt.

Jesus als Erzieher! (Ev. Joh. 21, 15-19.)

Der Auferstandene setzt seine Erziehungsarbeit an seinen Jüngern
fort. Insbesondere an Simon Petrus. Und das war ein
schwieriger Zögling, leicht begeistert, selbstbewußt, mutig und unter-
nehmend, aber wankelmütig und unter Umständen schwach und
feig. Damals stand er bereits in einem Alter, wo Erziehungs-
versuche wenig mehr fruchten. Jesus wollte diesen Mann, der
wie ein Rohr vom Winde, so von seinen Stimmungen sich be-
wegen ließ, zu einem Felsenmann erziehen. Doch der Zögling
versagte in einem entscheidenden Augenblick. Petrus verleugnet
seinen Herrn. Das Erziehungswerk schien gescheitert. Aber
Jesus gibt diesen Jünger nicht auf. Er gibt überhaupt keinen
auf, nicht einmal den Judas. Wie hat er noch am letzten Abend
auf diesen Jünger einzuwirken versucht! Sehet da die Heilands-
liebe, die nimmer aufhört, alles glaubt, alles trägt und alles hofft!

Wer schon einmal auf dem Punkt gestanden ist, einen
Menschen aufzugeben, den man lieb hat, der weiß, daß das einen

schweren Kampf kostet. Ja, dürfen wir das überhaupt? Es ist
der Fall denkbar, daß man selbst Gefahr läuft, nicht bloß leib-
lich, sondern auch seelisch zugrunde zu gehen, wenn man nicht
die Gemeinschaft mit einem Menschen aufhebt. So tief ist er
gesunken, so aussichtslos jede Einwirkung. Aber wenn dieser
Fall eintritt, so muß man sich mit gutem Gewissen sagen können:
ich habe alles getan, was ich konnte, um ihn zu retten, und der
Schmerz, ihn aufgeben zu müssen, muß wahr und groß sein.
Ehe wir diesen letzten Schritt tun, wollen wir uns vor Gottes
Angesicht gewissenhaft prüfen, ob wir dazu berechtigt sind, und
auch bedenken, daß wir damit jenem Menschen vielleicht den letzten
Halt nehmen. Eins können wir aber auch dann noch tun: wir
können für ihn beten und ihm damit die Liebe beweisen, die
nimmer aufhört. Wenn heutzutage so viele Jugendliche in Sünde
und Schande umkommen, so viele Ehen in die Brüche gehen,
kommt es nicht daher, daß wir so wenig Geduld miteinander
haben? Ach, wie viel Geduld muß Gott mit uns haben, mehr
als wir ahnen, wie oft haben wir ihn schon enttäuscht und seine
Heilsabsichten vereitelt! Und er gibt uns nicht auf, er sucht auf
immer neuen Wegen unser Herz zu gewinnen.

Simon, Jonas Sohn, hast du mich lieb? — fragt der Auf-
erstandene seinen Jünger. Er nennt ihn in diesem Augenblick
nicht Petrus. Und dieser hatte auch keinen Anspruch darauf.
Denn er hatte sich wahrlich nicht als Felsen bewährt. Aber
dennoch entzieht ihm der Auferstandene seine Liebe und sein Ver-
trauen nicht. Er gibt ihm durch die dreimalige Wiederholung
jener Frage zu verstehen, wie viel ihm an der Liebe, Treue und
Anhänglichkeit dieses Jüngers gelegen sei. Und mit der Auf-
forderung: Weide meine Schafe, versichert er ihm: — Trost allem,
was vorgefallen, kann und will ich dich noch brauchen. Müßte
dieses Vertrauen dem tiefgebeugten Jünger nicht ein gewaltiger
Antrieb sein, um seine ganze Kraft einzusetzen, um dieses hoch-
sinnige Vertrauen seines Meisters zu rechtfertigen? Welch eine
Weisheit und Menschenkenntnis zeigt hier Jesus bei der Be-
handlung und Erziehung dieses Jüngers! Vertrauen und noch
einmal Vertrauen müssen wir den Verirrten und sittlich Gefähr-
deten entgegenbringen. Damit stärken wir in ihnen den Mut
und die Hoffnung: es kann auch aus uns noch was Rechtes
werden, man will und kann mich noch brauchen.

Die Langsamkeit Gottes.

Das, was uns heute das Glauben erschwert, ist die — Lang-
samkeit Gottes.

Es ist noch nicht lange her, da sprachen wir: Heute ist
einer der großen Schaffenstage Gottes; Gott eilt mit seinem
Werke, es überstürzen sich die Ereignisse, die schöpferischen und
erlösenden Taten des Lenkers der Geschichte.

Und als wir solches sahen, da eilten die Gedanken voraus
und sahen voreilig schon das vollendete Gotteswerk, und die

Menschen redeten von künftigen besten Tagen. Wie viele haben die Umwälzung wie Verzüchte begrüßt, als führe sie ein goldenes Zeitalter herauf!

Nun sitzen wir „in schwerer Form erstarrt,
vom Leid geschüttelt und vom Glück genarrt,
vom grauen Spinnweb der Zeit umschnürt,
von Wahn und Irrtum blind im Kreis geführt“.

Da schütten die Enttäuschten ihr Leid vor Gott aus und fragen: Wann ist die Nacht dahin? Wann bringst du die Wende der Not? Warum säumst du so lange? Oder bist du gar von deinem Werke gegangen und hast du es den bösen Geistern überlassen?

Wir kleinen Menschen möchten am liebsten den Zeiger der Weltuhr vorwärtwärts rücken und der Zeit zurufen: Eile, daß wir es erleben, was Gott beschlossen hat zu unserer Errettung! Das möchte ich noch erleben und das! Und wenn ich wie Moses ins gelobte Land nur schauen darf!

Daß Gott so säumt, das macht uns das Herz so schwer.

Wir wollen uns einmal fragen, ob wir allein zum ersten Male die Langsamkeit Gottes entdecken. Ach, die Gegner haben es vor uns getan, sie sagen es uns oft, daß, wenn unsere Ideen, die wir als die großen Gottesgedanken preisen, Wirklichkeitswert besitzen würden, sie sich ganz anders und schneller hätten durchsetzen müssen. „Das Christentum hat lange Zeit gehabt, sich durchzusetzen und seine Gedanken zu verwirklichen; wenn es wirklich weltverneuernde und weltverlösende Kraft besäße, so müßte es ja längst das Himmelreich auf Erden geschaffen haben. Wir können aber nicht warten, bis euer langsamer Heiland, der sich in kleinen Wohltätigkeitsarbeiten verliert, anstatt die Art an die Wurzel des Baumes zu legen, in größere Wirksamkeit tritt. Wir suchen einen anderen Erlöser, der schnell und radikal durchfährt, der den Mut hat, alles zu zerstören wie ein Erdbeben, um alles wieder aufzubauen.“

Das sind Meinungen unserer Gegner. Wir hören und lesen sie oft. Und sie nisten sich ein in die Gemüter der Frommen und werden zu Zweifeln, zu Seelendämmerungen. Und schließlich werden viele irre an Gott um der Langsamkeit willen, mit der sein Reich kommt, — wenn es überhaupt kommt.

Es gibt Christen, die solche Einwände kurzerhand ablehnen und ganz darauf verzichten, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

○ Eine Heimfahrt aus ägyptischer Haft. ○

Die zweite Hälfte der Mittelmeeresfahrt war bewegter als die erste, aber das Wetter blieb schön, und die Stimmung an Bord war gut. — Am Sonnabend, 8. November, grüßten uns die Schneegipfel der Sierra Nevada in Spanien, und ein kalter Nord wehte von Europa her. Man holte seine wärmeren Sachen hervor. Sonntag früh lag der trostige Felskoloss Gibraltar mit seinen kanonengeschmückten Befestigungen vor uns. Den Tag über mußten wir still liegen, — zum Verdruss unserer Ungeduld. Aber das herrliche Landschaftsbild entschädigte uns etwas. Der Hafen voller Schiffe, darunter viele Kriegsschiffe, Stadt und Festung, die an der steilen Bergwand emporstiegen, diese selbst noch völlig grün im Schmuck des Sommerlaubes, auf der Seite die Berge Andalusiens und jenseits die von Marokko. Abends bot die Stadt mit ihren Lichtern am Bergeshang einen prächtigen Anblick. — Am Montag wurde Wasser und Kohlen eingenommen, mit Hilfe einiger Deutschen ging es flott von statten. — Noch drei Tage hatten wir gute Fahrt. Dann wurde es kälter. Am 13. November waren wir im gefährlichen Biskayaschen Busen. Der Ostwind schwoh zum Sturm an. Die Seekrankheit wurde allgemein. Ich lag in meiner Kabine, da spürte ich plötzlich einen heftigen Ruck. Das Schiff legte sich auf die Seite, auf 38° und alles, was nicht niet- und nagelfest war, stürzte durcheinander, Flaschen polterten durcheinander. Eimer, Koffer sausten durch Kabine und Gang, Türen klapperten. Große Kübel Kakao, die zum Abendbrot getragen wurden, ergossen sich durch die Räume. Hatte der Schiffs-

Das will ich nicht. Und vielleicht gibt es doch manche, die gerne zuhören, wie einer sich mit den Einwänden, die von innen kommen und von außen in uns eindringen, auseinandersetzt, um das kostliche Kleinod des zuberfühllichen Glaubens an die Wege Gottes und sich vor Verzweiflung zu retten.

Da ist es mir nun eine gewisse Erleichterung, wenn ich entdecke: Nicht ich erst werde mit solchen Gedanken geplagt, sondern es ist eine Plage von alters her. Alle die Menschen, die an einen Weltenlenker und an ein Weltziel geglaubt haben, haben über die Langsamkeit Gottes je und je geklagt. Wo man nicht an einen Sinn der Geschichte und nicht an einen Fortschritt der Menschheit glaubt, da nimmt man eben alles hin, wie es kommt, als rein zufällig, die Aufstiege und die Zusammenbrüche. Sobald aber der Gedanke an das Weltziel in uns aufsteigt, entsteht die Erwartung, daß das Ziel bald erreicht werde. Und die Erwartung macht uns zu Stürmern und Drängern, die das Reich Gottes mit Gewalt an sich und in ihre Zeit hineinreißen möchten.

So kann ich nicht die Stimmen derer zählen, die in der Bibel fragen: Wann kommt endlich das Reich Gottes? Warum säumst du, o Gott, so lange? Es riefen die Ungeduldigen zu allen Zeiten: Eile, o Gott! Und ich denke an Johannes, der in seiner Bergfeste irre wurde am langsamen Christus, der so ganz keine Revolution der Zustände hervorruft, nur segnet, anstatt die Wurfhaue in die Hand zu nehmen, der keine andere Gewalt braucht als die stille Macht über die Seelen.

Aber ich sehe nicht nur die Erschütterungen, die zu allen Zeiten und am stärksten in den bewegtesten, auf eine Wendung hin drängenden Zeiten wiederkehren, sondern ich sehe auch die mancherlei Lösungen und Erlösungen, die die Angefochtenen zu allen Zeiten gefunden haben.

(Schluß folgt.)

Die neue Verfassung der badischen Landeskirche.

Eine Einführung.

II. Abschnitt: Die Gemeinde.

Die Organisation der Landeskirche ist auf den Gemeinden aufgebaut. Dieser Satz ist die Brücke vom Grundgesetz zum 2. Abschnitt. Der 7. Paragraph der Verfassung gibt ein klares Wort über die Gemeinde. Es gibt Christen, die da wähen, sie müßten eine Gemeinde von Heiligen darstellen, als könnten sie in dieser Welt des Unzulänglichen das Ideal im Handumdrehen

boden ein Seltentstiff gestreift? Nein, dem Steuermann wagen das Ruder entglitten und das Schiff war plötzlich steuerlos, ein Spielball der Wellen. Zum Glück nicht allzu lang. Die Türken zeigten sich überhaupt der Lage nicht gewachsen. Dem Kapitän war derart Angst, daß er einen Nothafen in Nordspanien anlaufen wollte, ein deutscher Kapitän der Deutsch-Ostafrika-Linie, der an Bord war, warnte, er sagte, das Schiff werde an der klippereichen Küste mit Mann und Maus zerschellen, er solle gegen den Sturm aufs Meer hinausfahren; der Türke wollte nicht hören. So drang immer mehr Wasser in den Schiffstraum. In den Kohlen im Lade- und Gepäckraum stieg es immer höher, in Kabinenbunkern und Gängen schwappte es hin und her. Die Pumpen wollten man brauchen, doch da waren Kohlen darüber geladen! Schon drohte das Wasser bis zu den Kesseln vorzudringen und eine Explosion zu entstehen, weshalb die türkischen Heizer das Feuer löschten und das Schiff den Wellen überlassen wollten. Da wurde die deutsche Mannschaft aufgeboten, und diese schöpfte die ganze Nacht mit Eimern und wurde so der Wassers Herr. Als der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, nachts 2 Uhr, ließ der türkische Kapitän den deutschen rufen und erklärte, er sei krank und könne das Schiff nicht weiter führen. Darauf übernahm jener, Kapitän Gaue, die Leitung des Schiffes, wandte es wieder dem Meere zu gegen den Sturm und brachte es glücklich hindurch. Den folgenden Tag hielt der Sturm an, wenn auch mit verminderter Stärke; am dritten Tag aber waren wir seinem Machtbereich entrückt. Kein ernstliches Unglück war geschehen. Einige Vaulchkeiten auf Deck waren umgestürzt, ein Mann hatte einen Knochenbruch erlitten, andere

die gerne wirklichen. Ein Christ ist nach Luthers Wort ein werdender; er ist der, der nach Vollkommenheit strebt. Eine Gemeinde von Fertigen ist ausgeschlossen. Auch die Gemeinde ist eine werdende. Darum sagt der 7. Paragraph mit allem Nachdruck: „Die Gemeinde hat den Beruf, durch Wort und Sakrament eine Pflanzstätte evangelischen Glaubens und Lebens und eine Gemeinschaft zu sein. Eine Pflanzstätte — darauf müssen wir den Ton legen. Eine Pflanzstätte wie ein Baumgarten, in dem es große und kleine, junge und alte Bäume, gesunde und schadhafte, vielleicht gar verkrüppelte und absterbende Bäume gibt; aber der Baumgärtner umgibt sie mit sorglicher Pflege, und die Kranken mit ganz besonderer Liebe. Wort und Sakrament sind die Mittel des himmlischen Gärtners und seiner Helfer. Und wenn jedes Glied sich selber ziert, ziert es auch den Garten. Wenn jeder Christ sein Leben in der großen Gemeinschaft, fördert er auch das Gemeinschaftsleben. Und das unsere Gemeinde eine Gemeinde in der brüderlichen Liebe sein soll, das soll nicht nur am Abendmahlstag, da wir von einem Brot essen und aus einem Kelch trinken, uns zum Bewußtsein kommen, sondern das sollte uns alle Tage ans Licht treten in der Weise, wie es das Lied Nr. 166 so ganz unserem Gesangbuch besingt.

Nun hat man von der alten Gemeindeverfassung oft gesagt, daß sie auf eine kleine Gemeinde als Normalgemeinde zugeschnitten war und die Verschiedenheit der Gemeinden außer Acht gelassen. Das kann man von der neuen Verfassung nicht mehr sagen. Sie unterscheidet die einfache, die zusammengesetzte, die vereinigte und die Diasporagemeinde. Das ist ein bedeutender Fortschritt.

Wir folgen dem Gang der Paragraphen und sehen uns einmal die Bestimmungen über

1. Die einfache Kirchengemeinde

Die einfache Gemeinde umfaßt räumlich das Kirchspiel. Der Wohnsitz im Kirchspiel begründet für die Mitglieder der Landeskirche die Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde mit allen Rechten und Pflichten eines Gemeindegliedes. Dasselbe hat Anspruch auf Teilnahme an allen kirchlichen Einrichtungen. — Das ist im Grunde Selbstverständlichkeiten, aber eine Verfassung kann auch Dinge sagen, die selbstverständlich sein sollen. Nun kommt ein Zusatz, der allerlei praktische Konsequenzen haben kann: Wenn außerordentliche Wünsche um Ueberlassung kirchlicher Ge-

geringen Schaden davongetragen. Ein Wunder, daß keiner über Bord gestürzt war; an Rettung wäre nicht zu denken gewesen. Durch Junkspruch hörten wir, daß in dem Sturm zwei Schoner untergegangen seien. — Lob und Dank erfüllte unsere Herzen bei dem Gedanken an die gnädige Durchhilfe in den schweren Tagen: Nächst Gott hatten wir die Rettung unserem wackeren Kapitän Gaue und der deutschen Mannschaft zu danken. Was bedeuten doch tüchtige Seeleute für ein Schiff! Unser Schiff war alt aber gut, es war die frühere deutsche „Oldenburg“, die nach Ostasien fuhr. Doch was ist das beste Schiff ohne rechte Leitung. — Möchte mancher, der vielleicht in jenen Anglistunden in erstermal seit langer Zeit einen Stoßseufzer zum Himmel schickte, sich fragen, ob auch in seinem Lebensschiff der rechte Kapitän und Steuermann die Leitung hat! — Am Tage nach dem Sturm fand noch eine Gedächtnisfeier statt: sie galt einem in der Sturmnacht gestorbenen Kranken, den man ohne Feierlichkeit und ohne das Schiff anzuhalten, hatte versenken müssen. — Sonntag, 16. November, liefen wir im Hasen von Plymouth ein, um wieder Wasser und Kohlen einzunehmen. Hier grüßte uns europäischer Wald im bunten Herbstschmuck. War's auch die Heimat noch nicht, so stimmte doch der Anblick, den man so viele Jahre entbehrt hatte, heimlich. Ueberraschend waren auch die schneebedeckten Hügel an der warmen Küste Englands. Wie kalt mußte es da erst in Deutschland sein! Interessant waren die Nelsonschiffe, als Wach- und Uebungsschiffe benützt. Zeugen längst vergangener Zeit, daneben moderne U-Boote, halb aus dem Wasser ragend. Traurig stimmte uns der Anblick der zwei schönsten Schiffe des Hasens, es waren von Deutschland ausgelieferte Schiffe! — Einen Vorteil hatte der längere Aufenthalt

bäude und Geräte für besondere Zwecke, laut werden so sind sie zu erfüllen, sofern sie triftig begründet sind und keine religiös-kirchlichen Bedenken vorliegen. Sofort folgt aber eine Bestimmung, die einen Mißbrauch ausschließen möchte: Kirchen und Kultusgeräte dürfen für Veranstaltungen, die keinerlei kirchlichen Charakter tragen, nicht überlassen werden.

Es kann der Fall eintreten und er ist schon so oft eingetreten, daß Kirchengebäude zu weltlichen Veranstaltungen wie Konzerten und politischen Volksversammlungen begehrt wurden. Und bei solchen Wünschen wußten die Kirchengemeinderäte oft nicht, was sie machen sollten, zumal wenn mit Gewalt gedroht wurde. Nun haben die Gemeinden einen Rückhalt an der Verfassung.

Nun kommt ein wichtiger Paragraph, der Paragraph von dem Stimmrecht: „Stimmrecht haben die Gemeindeglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und nicht vom Stimmrecht ausgeschlossen sind.“

Ich will nicht viel erzählen von den Beratungen, die der Abfassung dieses Paragraphen vorausgingen. In der Landessynode wurden auch Stimmen laut, die das kirchliche Stimmrecht gleichzeitig mit dem politischen in Kraft treten lassen wollten. Und da ist viel die Rede gewesen von der Stimmrechtsreise, die mit 21 Jahren schon vorhanden und mit 25 noch nicht vorhanden sein kann. Aber schließlich gab die Meinung den Ausschlag, daß Kirche und Staat nicht einerlei Gebilde sind.

Was sonst dieser Paragraph 10 im 1. Satz enthält, sieht man ihm zunächst gar nicht an. Wenn man aber die alte Fassung daneben hält, dann merkt man die Neuerung. In der alten Verfassung hieß es nämlich: Stimmrecht haben die Männer, welche . . . und in der neuen heißt es: Stimmrecht haben die Gemeindeglieder, welche . . . ; und da denken die Frauen an das Geschenk, das ihnen der Nikolaustag des vorigen Jahres aus seinem Sack herausgeschüttelt hat, das aktive Frauenstimmrecht.

Nun wäre es interessant, eine Umfrage unter den Lesern, vor allem unter den Leserinnen zu veranstalten über das, was sie vom Frauenstimmrecht denken. Das weiß ich, daß auch in der Frauenwelt über dieses neue Recht zweierlei Meinungen vorhanden sind: die einen begrüßen es und die andern lehnen es ab. Und da kann es vorkommen, daß sie sich auf Worte der hl. Schrift berufen und sogar beide Teile auf dieselben Worte.

Ich habe hier nur zu sagen, was die Verfassung bestimmt, und will nicht diskutieren.

für unsere Küche: wir nahmen frisches Gemüse, europäische Kartoffeln und Gefrierfleisch als Probiant mit. Das brachte Abwechslung in unseren eintönigen Speisezetteln. In flotter Fahrt ging es durch den Kanal. Mittwoch früh lagen wir vor Dover, wo uns der Lotse, der uns durch den Kanal geführt hatte, verließ. Bis wir einen andern erhalten hatten, der uns durch die Minengegend der Nordsee bringen sollte, verging wieder ein halber Tag. Die gefährliche Minengegend wurde passiert. Vorher war ein älterer Oberstleutnant am Schlag gestorben. Seine Leiche wurde nicht im Seemannsgrab bestattet, sondern nach Hamburg mitgenommen. — Freitag, 21. November, mittags, waren wir in Brunshüttelkog, wo uns die deutschen Landsleute freundlich empfingen. Welche Freude, seinen Fuß wieder auf deutschen Boden setzen zu können! Wir hätten ihn am liebsten geküßt. Vom „Roten Kreuz“ wurden wir aufs herzlichste begrüßt und freundlichst bewirtet. Am Abend führen die Militärpersonen nach dem Lockstädter Lager zu ihrer Entlassung und Einkleidung als Zivilisten; uns andere brachte das Schiff tags darauf bis Hamburg. Da lag das liebevolle Blankenese wie im Dornröschenschlaf im Schnee verborgen. Der Hamburger Hafen, sonst so rüdrig und voll Leben, jetzt still — kaum einige Hammerschläge in der Entfernung zu hören. — An der Landungsbrücke wieder Empfang mit Musik! Am Hauptbahnhof Bewirtung und Begrüßung durch das Rote Kreuz. Wie wohl tat solch liebevoller Empfang in der Heimat! Herzlichen Dank allen, die uns Freundlichkeit erwiesen! Dank vor allem dem, der uns glücklich geleitet hatte. „In wieviel Not — hatte der gnädige Gott — über uns Flügel gebreitet!“

Aus „Kampf und Sieg“ (Mitt.-Blatt der Brüdergemeinde).

Alle die Bestimmungen über den Ausschluß vom Stimmrecht aufzuführen, ist nicht nötig. Diese Bestimmungen sollen kirchenzuchtartig wirken. Neu ist namentlich die Bestimmung, daß der auch ausgeschlossen ist vom Stimmrecht, der als Erziehungsberechtigter ohne Not ein Kind der evang. Kirche entzieht oder ihm keinen ausreichenden Religionsunterricht zuteil werden läßt; und dieser Ausschluß soll gelten bis zur Beendigung des religiösen Erziehungsrechtes. — Damit zeigt die Kirche, daß sie auch etwas Disziplin halten will. Wie Vieles erreicht die katholische Kirche durch ihre intoleranten Bestimmungen über Mischehen! Man hat oft der evang. Kirche den Vorwurf gemacht, daß sie allzu nachgiebig, ihre Duldsamkeit zu weitgehend ist, und man hat ihr mehr Selbstbewußtsein gewünscht. Es ist vielleicht nicht unnötig, zu betonen, daß es sich hier nicht um einen Ausschluß aus der Kirche, sondern lediglich vom Stimmrecht und der Mitwirkung bei kirchenrechtlichen Beratungen handelt. Und dazu hat doch wahrlich niemand die Berechtigung, der bei wichtigeren Dingen zeigt, daß ihm die Zugehörigkeit zur evang. Kirche wertlos ist, er hat sich selber vom Stimmrecht ausgeschlossen. (Fortf. folgt.)

○ ○ ○ Gottesdienstsanzeiger. ○ ○ ○

Sonntag, den 25. April:

- Stadtkirche 1/2 9 Uhr: Stadtvikar Brecht. 10 Uhr: Stadtpfr. Kühlewein. 11 Uhr Christenlehre: Stadtpfarrer Kühlewein.
 - Kleine Kirche 10 Uhr Kindergottesdienst: Dekan Rapp. 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst: Oberhofpred. Fischer. 6 Uhr: Stadtv. Kammerer.
 - Schloßkirche 10 Uhr: Oberhofprediger Fischer.
 - Johanneskirche 8 Uhr: Stadtpfarrer Schulz. 1/2 10 Uhr: Stadtpfr. Schulz. 1/2 11 Uhr Christenlehre: Stadtpfr. Schulz. 11 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Hindenlang.
 - Christuskirche 8 Uhr: Stadtvikar Steinmeyer. 10 Uhr: Stadtpfr. Rohde. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Rohde. 6 Uhr: Stadtv. Münzel.
 - Gemeindehaus der Weststadt 10 Uhr: Stadtvikar Steinmeyer. 1/4 12 Uhr Christenlehre: Stadtvikar Steinmeyer.
 - Lutherkirche 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Weidemeier. 1/4 12 Uhr Christenlehre: Stadtpfarrer Weidemeier. 6 Uhr: Stadtvikar Steinmeyer.
 - Karl-Friedrich-Bedächtisniskirche. 1/2 10 Uhr: Stadtpfr. Schulz. 1/4 11 Uhr Christenlehre: Stadtpfarrer Schulz.
 - Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus 5 Uhr: Oberhofprediger Fischer.
 - Beiertheim 9 Uhr Christenlehre: Stadtvikar Münzel. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Münzel. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Münzel.
 - Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Missionar Sigler. 1/2 8 Uhr: Pfarrer Kay.
- Wochengottesdienste.
- Kleine Kirche: Donnerstag, 6 Uhr: Stadtvikar Kammerer.
 - Johanneskirche: " 8 Uhr: Stadtvikar Brecht.
 - Lutherkirche: " 8 Uhr: Stadtvikar Kay.
 - Beiertheim: " 1/2 8 Uhr: Stadtvikar Münzel.

Konfirmandenfaal der Lutherkirche.

- Montag, 26. April, abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für die Helfer.
- Dienstag, 27. April, abends 8 Uhr, Ev. Jungmädchenbund (ält. Abt.).
- Mittwoch, 28. April, abends 8 Uhr, Lutherbund, Vortrag.
- Donnerstag, 29. April, abends 9 Uhr, Lutherbund, ältere Abteilung.
- Freitag, 30. April, abends 8 Uhr, Ev. Jungmädchenbund (Jüng. Abt.).

Evangelische Stadtmission Karlsruhe, Adlerstraße 23.

- Sonntag, 1/4 12 Uhr, Kindergottesdienst, Stadtm. Lieber. 3 Uhr, Zusammenkunft der Sammlerinnen für Stadtmission. 8 Uhr, Allg. Versammlung, Stadtv. Kiefer. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde, Stadtm. Lieber.
- Predigttausgabe. Donnerstag, 8 Uhr, Gesangchor, Stadtm. Lieber. 8 Uhr, Gebetsstunde, Schw. Eulise. Freitag, 6 Uhr, Vorbereitung f. d. Kindergottesdienst, Srl. Thiele. 8 Uhr, Vorbereitung f. d. Kindergottesdienst, Stadtm. Lieber. — Sonntag, Diakonissenhauskapelle, 1/4 12 Uhr, Kindergottesdienst, Srl. Thiele. 4—9 Uhr, Mädchenklub, Oberkirchenratsgebäude, Srl. Thiele. 8 Uhr, Kreuzstraße 23, Blankkreuz-Versammlung, Stadtm. Thiele. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde, Scheffelstr. 37, 3. Stod, Srl. Thiele.

○ ○ ○ Amtliche Bekanntmachung. ○ ○ ○

Die Angehörigen der Evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe-Stadt und Beiertheim und die sonstigen Beteiligten setzen wir in Kenntnis, daß der Nachtrag zum Ortskirchensteuervoranschlag für das Jahr 1920 nebst Begründung und Beilagen vom 19. d. Mts. ab auf die Dauer von 14 Tagen bei der Evang. Kirchensteuerrechnung, Friedrichsplatz 15, zur Ein-

sichtnahme ausliegt. Etwaige Einwendungen gegen den Voranschlag, we schriftlich oder mündlich beim Vorsitzenden des Kirchengemeinderats an bringen wären, sind nur bis zum 2. n. Mts. einschließlich zulässig.

Karlsruhe, den 18. April 1920.

Evang.-protestantischer Kirchengemeinderat.
E. Fischer.

○ ○ Kirchlicher Vereinsanzeiger. ○ ○

Ev. Arbeiterinnenverein, Gruppe West.

Mittwoch, 28. April, 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Stadtv. Hemm Scheffelstr. 37.

Mädchenbibelkränzchen. (Fronmelhaus.)

Unser Klavier bedarf dringend der Instandsetzung. Aus eigen Mitteln können wir jedoch die beträchtlichen Kosten nicht bestreiten. U bitten deshalb recht herzlich um Zuwendung freiwilliger Gaben. Sol werden dankbar entgegengenommen im Fronmelhaus (Kreuzstraße 23 H. 1.) durch
Die Leiterin: Fräulein Thiele.

○ ○ ○ Vereinschronik. ○ ○ ○

Verein für evangel. Kirchenmusik. (Chor der Stadtkirche)

Am 16. April d. Js. konnte unser verehrter Sängervorstand, H. Rechnungsrat Reinhard Hauf, bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, seinen 65. Geburtstag feiern und ist somit an der Grenze seiner dienstlichen Laufbahn angelangt, sodaß dessen Zurücksetzung in Aussehen steht. Herr Hauf ist im Jahre 1884 in unsern Chor eingetreten, der damals neben dem Hofkirchenchor der einzige Gemeindekirchenchor in hiesiger Stadt war, und steht nunmehr nahezu vier Jahrzehnte als ältestes aktives Mitglied im Dienste unseres Vereins. Er gehört seit dem Jahre 1892 den Vorstände an und wurde von den ausübenden Mitgliedern im Jahre 1918 zum Sängervorstand gewählt. Als selbstloser und arbeitsfreudiger Mann hat Herr Hauf dieses Amt in vorbildlicher Weise mit unermüdlichem Fleiß und voller Hingabe geführt. Insbesondere hat er aber in der schwierigen Kriegszeit, wo nahezu alle Vereinsämter durch die Einberufung der Inhaber zum Heeresdienst verwaist waren, unserer Sache ganz hervorragende Dienste geleistet und hat trotz seiner starken dienstlichen Inanspruchnahme keine Opfer an Zeit und Kraft gescheut, dem Verein über die schwierige Zeit hinwegzuhelfen, was hier besonders dankbar erwähnt werden soll. Wenn die ausübenden Mitglieder heute seines Geburtstages dankbar gedenken, so geschähe dieses in der angenehmen Hoffnung, daß Herr Hauf dem Verein auch weiterhin Treue bewahre und uns in Zukunft mit seinem bewährten Rat und seiner wertvollen Unterstützung zur Seite stehen wird.
A. U.

○ ○ ○ An die Leser. ○ ○ ○

Zur Kontrolle der Zustellung unseres Blattes von der Geschäftsstelle, die am Kopf des Blattes näher bezeichnet ist, wird alles getan, daß das Blatt jedem Besteller regelmäßig zugeht. Sollte es einmal nicht der Fall sein, so empfiehlt sich sehr noch eine Nachfrage bei der Geschäftsstelle, später, wenn die Sache im Gang ist, eine Nachfrage beim Briefträger.

Zum Preis des Blattes. Wenn es mir zu Ohren kommt, daß für ein Gemeindeglied der Preis unseres Blattes nach seiner pekuniären Lage unerschwinglich ist, so bedauere ich das am meisten, und ich sinne oft über Erleichterungen nach. Und nicht ich allein, da sind Damen aus der Weststadt zu mir gekommen, um über dieses Problem zu beraten. Ich will den Lesern etwas vorrechnen: Bei der jetzigen Bestellerzahl muß aus Kirchennitteln ungefähr die Hälfte des Bezugsgeldes für jeden Leser auf seine Zahlung draufgelegt werden; wenn sich die Bestellerzahl verdoppeln würde, würden sich Einnahmen und Herstellungskosten die Wage halten; würde die Bestellerzahl noch mehr wachsen, etwa auf 10 000, also auf zwei Drittel der vorigen Empfänger, so könnten wir den Preis um ein Beträchtliches heruntersetzen, dann wäre eine große Erleichterung da. Also: die Bestellerzahl muß wachsen.

Inhalt: Sonntagsgedanken. — Jesus als Erzieher. — Die Langsamkeit Gottes. — Die neue Verfassung der badischen Landeskirche. (Fortsetzung). — Gottesdienstsanzeiger. — Amtliche Bekanntmachung. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Vereinschronik. — An die Leser. — Eine Heimfahrt aus ägyptischer Haft.

Druck der Buchdruckerei Fidelitas G. m. b. H., Karlsruhe, Erbprinzenstraße 6.